

Sicht der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung kaum anders denn als epochale Zäsur verstanden werden können.

Thorsten Engler

**Sehnsüchtig nach Leben.** Aufbrüche zu neuer Frömmigkeit. Wittenberger Sonntagsvorlesungen Evangelisches Predigerseminar 2006, hg. von Peter Freybe, Wittenberg: Drei Kastanien Verlag 2006, 160 S. – ISBN 3-933028-98-1.

Gratulation! Peter Freybe, dem langjährigen Direktor des Wittenberger Predigerseminars, ist es gelungen, zwölf Bände der Sonntagsvorlesungen, die alljährlich dort gehalten werden, zu veröffentlichen – eine „kleine Reformationsgeschichte“ (9), wie er selbst bemerkt.

Den Band eröffnet *Christoph Burger* mit einem Beitrag über „Spätmittelalterliche Frömmigkeit zwischen Gnade und Furcht“, der das religiöse Vor- und Umfeld der Reformation beschreibt und in dem Satz gipfelt: „Es gab keinen Mittelweg zwischen der Pädagogik spätmittelalterlicher Frömmigkeit und dem unbedingten Gnadenangebot der Reformatoren“ (23). – *Irene Dingel* handelt über „Das rechte Beten bei Martin Luther“. Auch sie unterstreicht den Perspektivenwechsel, den Luther bei seiner Bestimmung und in seiner Praxis des Betens vollzog, und summiert für Luther: „Beten meint rückhaltloses Vertrauen auf Gott ... gegen alle Rationalitäten und Wahrscheinlichkeiten dieser Welt“ (45). – *Volker Drehsen* erläutert in seinem Beitrag „Zur rhetorischen Funktion von Konfessionsbildern lutherischer Frömmigkeit“, ausgehend von Beobachtungen zu „Bildkultur contra Wortkultur?“ insbesondere ein Konfessionsbild

aus der Georgenkirche in Eisenach als Veranschaulichung der *Confessio Augustana* im Bild. Konfessionsbilder hatten die Absicht, Erinnerungsbild (*memoria*), pastoraltheologische Anleitung (*instructio*) und als Denkbild Anleitung zur Selbstständigkeit (*excitatio*) zu sein. – *Albrecht Beutel* („Die Aufnahme mystischer Frömmigkeit bei Luther“) stellt Luthers von Staupitz vermittelte Rezeption der bernhardinischen Mystik dar, die doch zugleich immer die Heilige Schrift und deren *modus loquendi* im Blick hat. B. entfaltet Luthers Grundentscheidung in Kapiteln über „Die unio cum Christo als Sprachaufgabe des Glaubens“ und „Glaube und Gott“, findet dabei einige meisterliche Formulierungen, etwa „Die Bibel ist für Luther nicht nur ein Text, auf den man sich beziehen, sondern ein Raum, den man bewohnen kann“ usw. (87) oder „Der fortwährend zu erneuernde Versuch, die Denk- und Sprachformen der Bibel einzuüben und sich in der ‚grammatica divina‘ kundig zu machen: Das ist, aufs Ganze gesehen, nichts weniger als das ‚principium‘ von Luthers Theologie“ (90), und schließt mit Erwägungen zur „Wirklichkeit“. Ein Edelstein. – *Markus Wriedt* rekurriert in seinen Ausführungen „Reformatorsche Spiritualität und pädagogischer Neubeginn bei Luther“ vor allem auf Luthers „Predigt, daß man Kinder zur Schule halten solle“ (1530) und auf die Ratsherrnschrift von 1524. Er verweist auf Kontinuitäten zu mittelalterlichen Bildungsvorstellungen und auf das neue, umfassende Verständnis von „Beruf“ in Luthers Konzeption. Ein letzter Schliff und eine gründlichere Korrektur hätten diesem Beitrag gutgetan. – Einen eigenen Ton hat der Vortrag von *Hans-Wilhelm Pietz* über „Martin Moller und die „neue“ Frömmigkeit im späten 16. Jahrhundert“. Da hört man den erfahrenen Prediger, der die Geschichte, ihre Gestalten und Ideen, auf gegenwärtiges Leben appliziert (trotzdem wäre es

schön, Luther nach der Weimarer und nicht nach der Erlanger Ausgabe zu zitieren). P. stellt Moller als Lehrer evangelischer Spiritualität und als „neben Johann Arndt wichtigste(n) Vermittler mystischer Texte an den Protestantismus“ (121) dar, als zugleich Lernenden und Lehrenden, der die Buße zu einem Hauptthema seiner Theologie machte und diese als „Zeichen der Freiheit, Aufbruch zum Leben“ (135) betrachtete. – Den Band beschließt ein zum Abschied und zu Ehren Peter Freybes gehaltener Vortrag von *Birgit Weyel*, selbst eine alumna des Wittenberger Seminars, über „Das Augusteum als praktisch-theologisches Predigerseminar“, als Ort der Bildung und ‚freier Geselligkeit‘ und der Heranbildung von Kommunikationsfähigkeit.

Eine „kleine Reformationsgeschichte“ haben *Peter Freybe* und das Evangelische Predigerseminar Wittenberg in den letzten Jahren in der Tat hervorgebracht. Diese Bände, die sich an ein breites Publikum richten, sind insgesamt zugleich ein beachtlicher Beitrag zur Forschung. Man sollte sie deshalb nicht unterschätzen – sie sind nicht nur gute und verlässliche Begleiter für geneigte Leser, sondern sie gehören in jede wissenschaftlich-theologische Bibliothek. „Drumb greyff zu und haltt zu, wer greyffen und hallten kann, faule hende müssen eyn bösses jar haben“ (WA 15, 32, 13f.).

Johannes Schilling

Enno Bünz/Stefan Rhein/Günther Wartenberg (Hg.): **Glaube und Macht.** Theologie, Politik und Kunst im Jahrhundert der Reformation, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2005, 288 S. – ISBN 3-374-02322-3 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 5).

Die dreizehn in dem vorliegenden Band abgedruckten Beiträge sind aus einer wissenschaftlichen Tagung hervorgegangen, die im Zusammenhang der sächsischen Landesausstellung „Sachsen im Europa der Reformationszeit“ vom 23. bis 26. September 2004 veranstaltet wurde. Die ersten vier Vorträge nehmen die Gesamtentwicklungen im Reich in den Blick und vergleichen die Konstellationen in den verschiedenen Territorien. *Günther Wartenberg* erörtert einführend die verschiedensten Aspekte des Verhältnisses von Glaube und Macht im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. *Ernst Schubert* illustriert die Bedeutungsaspekte des Begriffs „Fürstenreformation“ und problematisiert diesen Vereinbarungsbegriff, ohne ihn jedoch aufgeben zu wollen. *Ernst Wilhelm Winterhagers* Beitrag über Philipp von Hessens reformatorische Tätigkeit zeigt, daß die Fürstenreformation „keineswegs *per se* einen ‚repressiven‘, auf obrigkeitliche Allmacht und Kontrolle in Glaubensdingen zielenden Charakter haben musste“ (68). *Armin Kohnle* stellt die Frage nach der Einheit der evangelischen Stände nach 1555, als angesichts der Regelungen des Augsburger Religionsfriedens die innerevangelischen Lehrunterschiede in der Abendmahlsfrage eine unmittelbar politische Bedeutung gewannen. Anschaulich wird die Interdependenz von Theologie und Politik als Kennzeichen des gesamten 16. Jahrhunderts aufgezeigt.

Insgesamt fünf Beiträge sind Konstellationen und Personen der sächsischen Reformationsgeschichte gewidmet. *Enno*